Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 8 (1910-1911)

Heft: 12

Artikel: Ein Besuch auf einer englischen Farmkolonie der Heilsarmee

Autor: Bosshard, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-837838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Armenpfleger.

Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge.

Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz.

Beilage zum „Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung", redigiert von Dr. A. Boßhardt und Paul Keller.

Redaktion: **Pfarrer A. Wild** in Mönchaltorf.

Verlag und Expedition: **Art. Institut Orell Füßli, Zürich.**

„Der Armenpfleger" erscheint in der Regel monatlich.
Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten 3 Franken.
„ „ „ Postabonnenten Fr. 3. 10.
Insertionspreis pro Nonpareille-Zeile 10 Cts.; für das Ausland 10 Pfg.

8. Jahrgang. | 1. September 1911. | **Nr. 12.**

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Ein Besuch auf einer englischen Farmkolonie der Heilsarmee.

Von **G. Boßhard**, Pfarrer, Zürich.

Nach allem, was ich davon schon hatte erzählen hören, freute ich mich sehr auf den Besuch der großen Farmkolonie in Hadleigh. Und meine Erwartung wurde nicht getäuscht. An einem prächtigen Morgen führte mich der Eisenbahnzug aus der Stadt heraus ins frühlingsgrüne Land. Es geht zwar lange, bis man aus dem Häusermeer heraus ist, das als Ganzes jene große Menschenansiedlung bildet, die man London heißt. Etwas, das architektonisch häßlicher ist, als ein Londoner Außenviertel gegen Osten hin, ist nicht leicht denkbar. In langen Reihen stehen die niedrigen Backsteinhäuschen, vorne ein kleines Vorgärtchen, hinten ein Hof mit einer Werkstatt oder einigen, ein kümmerliches Dasein führenden Bäumen, ein Häuschen wie das andere, jedes mit einer ganzen Anzahl von Schornsteinen versehen. Und dieses Gewimmel von eintönigen, langweiligen Häuschen wird nur etwa unterbrochen durch große Gasbehälter oder einige Fabrikanlagen. Wie ist man froh, wenn das Bild durch die Wagenfenster ein anderes wird. Grüne Wiesen, weite Fruchtfelder, große Kartoffeläcker, viel, nach unsern Begriffen unbegreiflich viel Weideland zeigt sich dem Auge, das sich nicht satt sehen kann an dem anmutigen, wohltuenden Grün. In Leigh-on-Sea stieg ich aus. Mein Weg führte mich hinauf auf den Hügel, wo in einem schattigen Friedhof eine alte Kirche steht, von wo aus man eine prächtige Fernsicht hat über die Themsemündung hin. Fischerboote und Lastschiffe ziehen ihre Bahn, am Horizont sind große Ozeandampfer sichtbar. Das Meer redet hier von Arbeit, und die Arbeit, von der es redet, ist ruhig und bestimmt. Es steigt und fällt in gleichmäßiger Weise, es trägt auf seinem Rücken die Schiffslasten, die ihm die Menschen aufgeladen haben. So redete das Meer zu mir, da ich über die Themsemündung sinnend hinausschaute, wo es schwer zu sagen ist, wo der Fluß aufhört und das Meer beginnt, wo die unendlichen Warenmengen nach der größten Stadt der Welt fortwährend hinauf-

schwimmen. Und das Meer lehrt uns eine Wahrheit, eine alte: Köstlich am Leben ist Mühe und Arbeit.

Hinaus fuhr ich nach Hadleigh, wo einigen hundert Männern das Leben wieder köstlich gemacht wird durch Mühe und Arbeit. Meistens sind es Leute von der Landstraße, die aus irgendwelchen Gründen aus den Geleisen der bürgerlichen Ordnung herausgeworfen wurden und lange ohne Heimat waren. Zu dieser Farmkolonie gehört ein sehr umfangreicher Landbesitz. Die Gärtnerei wird in großem Maße getrieben und bietet hier, wo sie in solcher Ausdehnung ausgeübt wird, auch ungelernten Leuten durch Handlangerarbeit Beschäftigungsgelegenheit. Erdbeeren werden in riesigen Feldern gepflanzt, Kartoffeläcker, Anlagen mit grünen Erbsen und Bohnen, Felder mit Kohl und Blumenkohl werden angelegt, bearbeitet oder liegen da und nehmen die Sonnenwärme in sich auf. Große Gebiete der Kolonie sind mit Obst bepflanzt. Es ist alles Edelobst, auf niedrigen Hochstämmen gezogen. Zwischen den Bäumen sind Beerensträucher. Je nach dem Alter der Bäume und ihrem die Sonne hindernden Laubdach sind es Erdbeeren, Himbeeren, Johannis- oder Stachelbeeren. Und mitten in diese Bäume und Beerensträucher hinein sind überall Kasten mit Bienenvölkern gesetzt. Neben der Gärtnerei und dem Obstbau wird auf der Farm Milchwirtschaft, Schaf- und Geflügelzucht getrieben. Viel Boden wird als Weideland verwendet. Die Stallfütterung wird so wenig als möglich angewendet. Ganz besonders imponiert hat mir der große Geflügelhof. Hunderte von Hennen mit ihren Küchlein, Abteilungen, wo junge Hühner je nach ihrem Alter zusammengehalten werden, prächtige Hähne inmitten ihrer Hennen, und für alles viel, viel Platz, und alles mitten im vollen Gras, und alles sauber und schön. Die Geflügelabteilung dieser Heilsarmeefarm ist berühmt. Auf mancher Ausstellung hat sie hervorragende Preise geholt. Die Gebäulichkeiten für die Männer der Kolonie sind die denkbar einfachsten. Es sind nichts anderes als Schuppen, mit Rollblech beschlagen. In solchen Häuslichkeiten sind die Bureaux, sind die Schlaf- und Aufenthaltsräume für die Männer. Je nach der Dauer des Aufenthaltes und nach Leistung und Aufführung werden die Männer verschiedenen Gruppen zugeteilt. Große Unterschiede in der Ausstattung der Räumlichkeiten vermag unsereiner nicht zu sehen. Jedes dieser Gebäude hat einen Saal mit etwa 20 Betten und einem Vorraum. Für jeden Insassen ist ein verschließbares Abteil in einem Schrank und einige Nägel an der Wand zum Aufhängen von Kleidungsstücken bestimmt. Ein eigenes solches Gebäude, von manchem Schlafhaus ziemlich weit entfernt, enthält die nötigen Abtritte und Waschvorrichtungen. Das Speisehaus umfaßt einen großen Saal mit schöner Küche und einigen kleinen, abgeschlossenen Zimmern. Ich habe die Männer beim Mittagessen gesehen. Sie bekamen Schafbraten, Kartoffeln, Kohl, Brot und eine süße Mehlspeise; als Getränk hatten alle in sehr großen Emailtassen Tee vor sich. Täglich erhalten die Leute drei reichliche Mahlzeiten. Die Arbeit dauert in der Regel, Heuen und andere besondere Arbeit ausgenommen, von morgens 7 bis abends 5 Uhr mit einer einstündigen Essenspause. Selbstverständlich herrscht im ganzen Betrieb das Abstinenzprinzip. Im ersten Monat erhalten die Leute in der Regel keinen Lohn, sondern neben freier Station ein Taschengeld von wöchentlich 1 sh. Später arbeiten die meisten Leute im Akkord. Natürlich braucht der Betrieb auch eine ganze Reihe von gelernten Arbeitern, die mit wenig Ausnahmen der Heilsarmee als Soldaten angehören und zu den landesüblichen Löhnen angestellt sind. Solchen Angestellten mit ihren Familien stehen hübsche, nach unsern Begriffen allerdings kleine und sehr primitive Häuschen zur Verfü-

gung. Ein besonderes Haus enthält ein Krankenzimmer mit Arzneiraum, ein anderes einen Raum für religiöse Versammlungen, wieder ein anderes enthält einen Lesesaal mit mannigfachen Zeitungen und einer reichhaltigen Bibliothek, die den Kolonieleuten frei zur Verfügung steht. Diese ganze Kolonieanlage mit den doch recht primitiven und ziemlich weit auseinander liegenden Häusern ist nur denkbar in diesem Meerklima, wo es im Winter selten sehr kalt ist und der Schnee die Wege nie ungangbar macht. Mit der Kolonie verbunden sind zwei große Ziegeleien, von denen gegenwärtig nur eine betrieben wird. Nach der Auskunft, die ich von dem mich führenden Heilsarmeeoffizier erhielt, braucht die Farm seit zwei Jahren keinen Zuschuß mehr. Die Kolonie hat ein eigenes, gutes Musikkorps, und den Leuten sieht man es an, daß sie gerne hier sind. Alle, die hier sind, sind freie Leute, sie können bleiben oder sie können gehen, wie sie wollen. Jedes Jahr beinahe sendet die Kolonie einen Trupp arbeitsfähiger und arbeitsfreudiger Männer nach Kanada, welche sich dort eine neue Heimat schaffen und von der dortigen Regierung gerne gesehen werden.

Diese Koloniefarm verrichtet in schöner und großer Weise ein Werk, das nicht nur für die Einzelnen, denen es unmittelbar zugute kommt, sondern der Gesamtheit von größtem Nutzen ist. So mancher, der daran ist, auf Abwege zu kommen und eine Gefahr für die Gesellschaft zu werden, findet hier wieder eine Heimat und findet hier auch wieder Mut und Kraft, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Auf der Heimreise machte ich einen Umweg über Southend-on-Sea. Das ist ein Badeort, der namentlich vom Londoner Mittelstand sehr stark besucht wird. Ich freute mich da an den badenden und im Sande watenden Kindern, ich machte eine kleine Segelfahrt aufs Meer hinaus, ich hörte Musik. Mit dem Bewußtsein, mein Leben um einen schönen Tag bereichert zu haben, kam ich heim.

Bern. „Gottesgnad", Vereinigte bernische Krankenasyle. Die Abgeordnetenversammlung der fünf bestehenden Asyle nahm Kenntnis von der Frequenz des letzten Jahres. Es waren 495 Pfleglinge untergebracht. Die Zahl der Pflegetage ist auf 136,161 angewachsen. Das sechste Asyl, das für das Emmental erstellt werden soll, bedarf zur Verwirklichung des Planes noch 110,000 Fr. Die Kosten für Bau und Einrichtung der Anstalt belaufen sich auf 280,000 Fr. Ein Blick in die Jahresrechnungen der fünf bestehenden Anstalten zeigt, daß letztere mit jährlichen Ausgaben von 32,000 bis 50,000 Fr. rechnen müssen, die hauptsächlich aus Kostgeldern, Kapitalzinsen, Staatsbeiträgen und Geschenken zusammengebracht werden. Das Gesamtvermögen der Anstalten beläuft sich auf 1,344,539 Fr. Das Gabenverzeichnis ist wieder ein sehr reichhaltiges, ein Beweis, daß die Anstalten sehr „populär" sind. Im ganzen sind den Gottesgnadanstalten letztes Jahr 127,963 Fr. an Liebesgaben zugeflossen. Dazu kommen noch die Naturalgabensammlungen, die überall veranstaltet werden. Wie der Zentralpräsident, Herr Pfarrer Ris in Worb, ausgerechnet hat, sind in den 25 Jahren seit der Gründung der ersten Anstalt gegen 1½ Mill. Fr. an Liebesgaben geflossen und 96 % dieser Summe aus dem Kanton Bern.

Der Beschluß des Verwaltungsrates, es sei eine Kommission zu bestellen, die mittelst einer Enquete den Umfang des Bedürfnisses nach Anstaltsunterbringung von blödsinnigen Kindern feststellen und später die geeigneten Mittel und Wege für Versorgung dieser Kinder studieren soll, wurde einstimmig genehmigt. A.